



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

418 (6.9.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-167593](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-167593)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Nr. 342 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Seite 30 Pfg., Reklame-Seite 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 418.

Mannheim, Sonntag, 6. September 1914.

(Mittagblatt.)

Die Abrechnung mit England.

An Alldeutschland!

Wir haben unlängst einen Aufruf patriotischer Männer in Halle veröffentlicht, der mit schöner Wärme für den weiteren Ausbau unserer Flotte warb. Die Bewegung verdient die warmste Unterstützung, denn England wird alles daran setzen und zu vernichten. Londoner Flottenverzeichnisse eine Erklärung auszusprechen, daß England den Krieg selbst zwanzig Jahre lang fortsetzen werde, bis die Dreiverbändemächte Deutschland völlig niedergeworfen hätten. Die englische Presse erklärte sich mit diesem Vorhaben der Regierung durchaus solidarisierend. Wir wissen, woran wir mit England sind, und dürfen keine Mühen und Opfer sparen, sein grausames Vorhaben zu verhindern. Was diesem Gedanken ist der Aufruf der modernen Männer von Halle geboren. Er hat bereits gewirkt. Wie uns aus Berlin telegraphisch wird, fand gestern im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Paasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien in der Absicht statt, dem festen Willen der Abgeordneten zu bekunden, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Entschlusses entsprechend, wurde logisch nach Abschluß der Beratungen nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstags erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamts, welche die Kriegsmarine betreffen, in staatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungsbildung genehmigt werden. Ausserdem sind sie bereit, einzutreten erstens für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, drittens für den sofortigen Bau des 1914 fälligen Erzeuges, viertens für die Beschaffung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterschieden u. gezeichnet: Dr. Paasche, Reichert, v. Gumb, Erdberger, Kröber, Dr. Biemer, Graf Westphal, Schulz-Brannberg.

Englands Schuld am Kriege.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Sir Edward Grey im Unterhause erklärt, die von der deutschen Regierung beantragte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegramms am wechselförmigen Vor dem Kriege sei unvollständig. Hiertilich Nishnowsky habe seine Behauptung über das bekannte Telegramm gleich darauf telegraphisch zurückgezogen, nachdem er darüber aufgeklärt worden war, daß ein Mißverständnis vorliege. Das Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die „Times“ hat, anscheinend auf Grund von Informationen von amtlicher Seite, dieselbe Behauptung aufgestellt, und daran die Bemerkung geknüpft, das Telegramm sei von der deutschen Regierung unbedrückt worden, um England der Bestrebung zu beschuldigen und Deutschlands Friedensbestrebungen zu tönnen.

Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Hiertilich Nishnowsky hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das am 11. August nach London abgegangen war, am 1. August noch folgende Telegramme abgefaßt:

1) Am 1.15 Uhr nachmittags: „Der Privatsekretär Sir Edward Grey war heute bei mir, um mir zu sagen, der Minister wolle mir Vorschläge für die Neutralität Großbritanniens machen, selbst für den Fall, daß wir wie mit Rußland auch mit Frankreich Krieg hätten. Ich habe Sie Edward Grey heute Nachmittag und werde sofort berichten.“

2) Am 1/2 Uhr abends: „Sir Edward Grey hat mir heute die nachstehende Erklärung vor, die vom Kabinett einstimmig gefaßt worden wäre: Die Antwort der deutschen Regierung bezugl. der Neutralität Belgiens ist ungenügend bedauerlich, weil die Neutralität Belgiens die Wünsche dieses Landes angeht. Wenn Deutschland einen Weg sehen könnte, die gleiche positive Erklärung zu geben, wie die, die von Frankreich gegeben worden ist, so würde dies wesentlich dazu beitragen, die Besorgnis und Spannung hier zu beseitigen, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in diesem Lande zurückzubringen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der kämpfenden Statistiken wäre, während der andere sie respektiere. — Auf meine Frage, ob er unter der Bedingung, daß wir die Neutralität Belgiens wählten, mit einer bestimmten Erklärung über die Neutralität Englands geben könnte, erwiderte der Minister, das sei ihm nicht möglich, doch würde diese Frage eine große Rolle bei der diesigen öffentlichen Meinung spielen. Verlegten wir die Neutralität Belgiens in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umsturz in der Stimmung eintreten, der es der diesigen Regierung erschweren würde, eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufige Schritte sind die geringste Mühe, gegen uns feindlich vorzugehen. Man würde dies, wenn möglich, zu vermeiden wünschen. Es ließe sich aber schwerlich eine Linie ziehen, bis zu welcher wir gehen dürfen, ohne daß man diesseitig einschreite. Er kam immer auf die belgische Neutralität zurück und meinte, diese Frage würde jedenfalls eine große Rolle spielen. Er hätte sich auch schon gefragt, ob es nicht möglich wäre, daß wir und Frankreich uns im Falle eines russischen Krieges bewaffnet gegenübersehen würden, ohne uns anzugreifen. Ich sagte ihm, ob er in der Lage sei, zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Fall eingehen würde. Da wir weder Frankreich zerschören, noch Gebietsverluste erdulden wollten, hätte ich mir denken, daß wir uns auf ein derartiges Abkommen einlassen würden, das uns die Neutralität Großbritanniens sichere. Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen und verkannte auch nicht die Schwierigkeiten, beiderseits das Militär in Unfähigkeit zurückzubringen.“

3) Am 1/2 Uhr abends: „Meine Meldung von heute früh ist durch meine Meldung von heute Abend aufgehoben. Die positive englische Vorschläge überhaupt nicht vorliegen, erwiderte sich weitere Schritte im Sinne der mir erteilten Befehle.“

Die ersichtlich, enthalten diese Telegramme keine Andeutung darüber, daß ein

Mißverständnis vorgelegen habe und nicht über die von englischer Seite behauptete Auffassung des Mißverständnisses.

Der wahre, der einzige Feind.

Im Jyklus „Deutsche Reden in schwerer Zeit“ sprach ferner Prof. Gustav Koebe. Er rechnete vor allem mit England ab. Bekennender Drud, so führte er u. a. aus, hielt alles in seinem Bann; erst in dem Augenblick, als England die Friedensmaske abnahm, dieser wahre, dieser einzige Feind, da fühlten wir Erlösung und Entspannung; da hatten wir das befreiende Gefühl, wir müssen siegen! Und wir haben ja bereits die Freude gehabt, den Heben weiter von jenseits des Kanals der Maubeuge und St. Quentin etwas näher kennen zu lernen.

Der Krieg ist von uns nicht gesucht worden; im Gegenteil, wir haben uns in all diesen Jahrzehnten viel zu viel gefallen lassen; und doch hätte unsere Politik wohl recht, Bismarcks Rat zu folgen und keinen Präventivkrieg zu führen. Jetzt endlich war der wahre Moment gekommen, 1870 mußten wir es müssen durchsetzen, ein einiges Volk zu werden; jetzt gilt es, uns durchzusetzen als Weltreich unter den Weltreichen. Was war die Veranlassung zu diesem Kriege? War die serbische Mordtat? Oder der Operettensong Mika mit seinen Jinnfolianten? Auch nicht der Panlawid, was, der, wenn auch eine Idee von Barbaren, doch eine Idee, der Widerhall einer Volkstimmung ist. Nicht einmal Frankreichs politische Verfall, der übrigens keineswegs bloß in den Köpfen einiger dominiertischer Hegeer liegt, war es, der schließlich die Katastrophe herbeiführte: Englands giftige Eifersucht, der Reiz der alternden Weltmacht auf die jugendlich aufstrebende Kraft Deutschlands, hat diesen Weltbrand entfacht. Am liebsten wäre es ja nicht dabei gewesen, um nachher desto besser im Erdboden zu liegen; aber die einmal haben seine Freunde Frankreich und Rußland nicht locker gelassen. Das englische Oan, die widerliche Dandelei dieser pseudogermanischen Masse, hat die besten Söhne dieses Volkes, einen Byron, einen Chateaubriand mit tiefem Ekel erfüllt. Bevor nicht Bloß unsere Jowelline, nein auch unsere 42-Zentimeter-Mörser London bedrohen, bevor nicht England am Boden liegt, dürfen wir nicht ruhen.

Unsere Kraft liegt in der Wahrheit, die Schwäche des Feindes in der Lüge. Der Russe liegt wie der Barbar dumm drauf los; der Franzose muß lügen; der Engländer ist systematisch, er schmeißt aus der Höhe eine vergiftete Waffe. Als der Reichskanzler in seiner großen Rede in der denkwürdigen Sitzung des Reichstages, vielleicht nicht Aug und nicht einmal den Tatsachen entsprechend — denn die Neutralität Belgiens war auch nur eine verleierte Lüge — erklärte: „Wir haben das Völkerrecht verletzt“, da hat er wahrhaftig gesprochen, und die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit unserer Volkseele ist es, die uns zum Siege führen muß.

Als Richter zu seinem Volke sprach, da verlangte er Selbsterziehung und Reue. Verflucht unsere Kultur, dann ist die Kultur der Welt dahin. Unsere Selbsterziehung wird und aber auch die Kraft geben für die vielleicht schwere Zeit eines kommenden diplomatischen und wirtschaftlichen Kampfes. Bismarck sagte zu Crispien: „Wir sind ein harter Burche mit zwei guten Häuten, eine für jeden Gegner.“

Für weitere Gegner, die uns feige und hinterlistig überfallen — fehte der Redner hinzu —, gibt es ja auch noch andere Extremitäten.

Wenn die Millionen, die sich jetzt freiwillig drängen, für das Vaterland zu sterben, später ebenso kraftvoll für das Vaterland leben wollen, dann wird es gut um uns stehen, und Deutschland wird ein Verhängungshorn werden für die alternde Kultur Europas.

Der Krieg und die Mittelmeerfrage.

d. k. Wien, 31. Aug.

Die Politik des Dreiverbandes hat auch im Mitteländischen Meere eine Lage geschaffen, in der sich nicht nur Oesterreich-Ungarn und die Balkanstaaten, sondern auch alle anderen seefahrenden Nationen fortgesetzt bedroht fühlen müssen. Der Dreiverband will das Mitteländische Meer und seinen Verkehr vollständig unter seine Kontrolle bringen. Deshalb hat Frankreich fast seine gesamte Flotte im Mittelmeer konzentriert und um ihr, zusammen mit dem englischen Mittelmeerflotten, die völlige Uebermacht zu verschaffen, soll die Dardanellen-Sperre beseitigt und dadurch die Wirkung auch der russischen Flotte in dieser modernen Plattenpolitik ermöglicht werden. Auch hier wird deshalb der Krieg Klarheit und Wandel schaffen müssen, weil der Weg nach Indien frei bleiben muß; da aber Frankreich und England sich bei ihren gegenseitigen Bemühungen auf ihre Stellung im Mittelmeer stützen, so muß diese vernichtet werden.

Frankreich hat seine mitteländische Küste mit dem Kriegshafen von Toulon zur Basis nicht nur seiner afrikanischen Kolonialpolitik, sondern auch einer maritimen Einschränkungspolitik gemacht, die von den anderen Mittelmeerländern um so weniger ertragen werden kann, als England sich nunmehr vollständig Ägyptens bemächtigt hat. Ägypten, Marokko und Tunesien befinden sich in französischen Händen, also die ganze östlich-afrikanische Küste des Mittelmeeres, so daß nur der neue italienische Kolonialbesitz in der Erytraea Französisch-Äfrika von Englisch-Äfrika (Ägypten) trennt. Die Stellung Englands im Mitteländischen Meere beruht aber auf den Besitz von Gibraltar, auf den Besitz Malta und auf seine herrschende Stellung in Ägypten. — Die „Times“ hat kürzlich in einem Kriegsartikel mit heftigen Ausfällen auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn erklärt, England werde den Krieg auch dann weiter führen, wenn selbst alle seine Verbündeten bereits niedergeworfen sein sollten, denn England gleiche einer Dogge, die ihr Opfer, das sie einmal mit ihren Zähnen gefaßt habe, nicht mehr loslasse. — Die Zeit wird lehren, ob England diese Ausdauer bekunden und ob dadurch das Ergebnis des Krieges irgendwie beeinflusst werden wird. Bis jetzt hat England nicht gezeigt, daß es imstande sein sollte, ein solche Politik durchzuführen, denn auch seine finanzielle Lage ist nicht bereit, daß es in der Lage wäre, sich fortgesetzt neue Wähler zur Kriegführung zu kaufen. Immerhin aber machen es Versicherungen wie die der „Times“ unerlässlich, daß mit England vor allem im Mitteländischen Meere reiner Tisch gemacht werde. — Vor allen darf Malta nicht im Besitz Englands bleiben. Die Frage von Gibraltar ist demgegenüber eine Angelegenheit zweiter Ordnung, denn verliert England Malta, dann ist auch seine Stellung in Ägypten unhaltbar, was naturgemäß aber auch die

weitere Entwicklung der Dinge in Indien...

Ein Friedensschluss, ohne daß Malta den Engländern...

„Goeben“ und „Breslau“.

(Von unserem Korrespondenten.)

Zwei Kreuzer vom deutschen Kreuzer „Goeben“...

Konstantinopel, wo sie auch glücklich eintrafen...

Englische Schiffsverluste.

Berlin, 6. Sept. (Von uns. Berl. Bur.)

Die „Kriegsbegeisterung“ in England.

WTB. Kopenhagen, 6. Sept. (Nicht amtlich.)

Der Zusammenbruch Frankreichs.

Rouen geräumt.

WTB. Kopenhagen, 6. Sept. (Nicht amtlich.)

Die Lage in Paris.

Berlin, 6. Sept. (Von uns. Berl. Bur.)

Poincares Ankunft in Bordeaux.

Berlin, 6. Sept. (Von uns. Berl. Bur.)

alles Vertrauen in den schließlichen Sieg der...

Die Verwüstungen im Weisental.

WTB. Straßburg, 5. Sept. (Nichtamtlich.)

Deutsche Post in Belgien.

Berlin, 5. Sept. (W. B. Antikl.)

Die Schlacht im Südosten.

Die Räumung von Lemberg.

Berlin, 6. Sept. (Von uns. Berl. Bur.)

patrouille angeordnet, mußte es halten, weil...

Ueber die Kampfesweise der Kosaken wird...

In mehreren Ortschaften bemerkte man...

Keine Revolution in Odessa.

WTB. Hamburg, 6. Sept. (Nichtamtlich.)

Die erste Nachricht, die über Bukarest kam...

Die erste Nachricht, die über Bukarest kam...

Die gelbe Gefahr.

Ein durch Christiania reisender Amerikaner...

1914.

Die Erde deut der Himmel droht...

Da zogen Deutschlands Söhne und...

Von deutscher Politik.

Prophetische Worte des Rembrandt-Deutschen.

er als ragendes Muster vor aller deutschen Welt...

Zu der politischen und geistigen Entwicklung...

gilt es aber doch, den Boden für eine solche...

Staatsgefühl haben die Deutschen immer ge...

Die neuere deutsche Politik hat ihren dauernden...

Deutschland wäre in einer solchen Beschauung...

ein rasendes Flammwunder über den ganzen Weltteil ausgebrochen hat, in waldähnlicher Fener die Kultur des Jahresberichts zu Stande und Wäse verleiht. Denn ein Ding ist sicher: Wenn dieser Krieg endlich beendet ist, werden Europas Völker ermattet auf dem Schlachtfeld liegen, der Sieger wie der Besiegte. Dann wird sich das kleine, gelbe, lächelnde Kinnchen im Osten erheben, und dann schelt er nicht mehr, denn seine Zeit ist gekommen. Nebenher ist die Schlachtfelder liegen ermüdet und erschöpft die europäischen Völker, denn sie müssen erst ausruhen und die Trümmer entfernen. Aber dann läßt sie sich den Trümmern umgerichtet Wäse, sie kommen aus dem Fernen Osten, rufen näher und näher, es sind Tausende, ja Millionen. Was ist dies? Es ist die gelbe Gefahr, die auf Europa ankömmt.

Man sieht aus dieser Schilderung, was dem Amerikaner zunächst am Herzen liegt; mag er denn auch das Semite dazu tun, da die abendländische Kultur sich der gelben Gefahr erwehren kann. Wir haben jetzt dazu keine Zeit; andere Gefahren — der weiße Jar, der rote Feind, der blaue Engländer — brennen uns auf den Rücken; erst wenn wir sie abgeschüttelt haben, können wir auch an die gelbe Gefahr denken.

Die Waffenbrüder.

Beschleunigte Durchführung des Flottengesetzes.

WTB. Berlin, 6. Sept. Wie wir erfahren, handelt es sich bei der in der Reichstagskonferenz vereinbarten Mitteilung an den Staatssekretär des Reichsmarineamts um Vorschläge, welche die Grundlage für Verhandlungen mit dem Reichsmarineamt bilden sollen. Im Ganzen hatten sich diese Vorschläge, abgesehen von der Herabsetzung der Lebensdauer der Kriegsschiffe von 20 auf 15 Jahre im Rahmen des Flottengesetzes, dessen bei der beschleunigten Durchführung durch sie herbeigeführt werden soll. Sie bezwecken eine Ergänzung des Kriegsschiffgesetzes des Reichstags vom 4. August, welcher bekanntlich geistigt wurde, noch bevor England den Krieg erklärt hatte.

Dank an die Bayern.

München, 5. Sept. Der Kommandierende General von Klander hat unter dem 5. August an sein vor dem Feinde stehendes Armeekorps folgenden Corps- und Tagesbefehl erlassen: Die schweren Tage, an denen das Armeekorps aus Weiden der höheren Führung dem Feinde ausweichen mußte, bis alles zum Schlage vereinigt war, sind nun vorüber. Das Armeekorps überhand die Anstrengungen dieser Tage in bester Ordnung und bewahrt seine frische Kampfbereitschaft. Dieses hat es in den Tagen der Kampfe um Soarburg glänzend bewiesen. Die Truppen gingen mit einer beherzten Schärfe vor und warfen den Gegner überall in die Flucht, wo sie ihn trafen. Ich danke ihnen besten Truppen für ihre unerschütterliche Haltung und beklümmende Sie herzlich um den Erfolg. Ich hoffe, daß diesem ersten Siege noch viele weitere folgen werden. Wenn das Armeekorps so weiterkämpft, wird es unüberwindlich sein. Unser König und das Bayernland wird mit Stolz auf seine Söhne blicken können.

Die Abfahrt des deutschen Shutori-Detachements von Wien.

WTB. Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Nachdem der deutsche Vorkommandant von Tschirsky sich auf dem Wege der Samatarijener von dem deutschen Detachement aus Shutori herzlich verabschiedet hatte, marschierten die Truppen am

Abend unter Vorantritt einer Kapelle des Deutschmeisterregiments nach dem Bahnhof. Eine unübersichtliche Menschenmenge umarmte die Straßen und gab den deutschen Bundesgenossen unter unaufröhlichen Hoch- und Hurrarufen das Geleit. Auf der breiten Ringstraße standen die Menschen Kopf an Kopf, sodaß der Truppe das Vorwärtskommen fast unmöglich war. Beim Rückwärtsgehen vor dem Haupttor des Kriegsmuseums fanden zahlreiche Offiziere. Auf dem Balkon erschienen der Kriegsminister. Unaufröhlicher Jubel erschallte, als die deutschen Soldaten unter den Klängen des Marschmarches im Paradeschritt vor dem Kriegsmuseum vorbeizogen. Aus den dichtgedrängten Reihen rief man der Truppe die herzlichsten Grüße zu. Es war offenbar, daß alle durch ihre unaufröhlichen, begeisterten Kundgebungen für das Schicksal der deutschen Truppen ein Gefühl der Bewunderung und des Vertrauens zu der gesamten deutschen Wehrmacht und ihrem hochverehrten starken Kriegsherrn Ausdruck geben wollten. Auf dem Bahnhof fanden sich in Vertretung des Vorkommandanten der zur Poststadt kommandierte Oberstmann Prinz zu Erbach, ferner der Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi, Stadtkommandant Willschil, der Vertreter des Kriegsministers, zahlreiche Offiziere, der Statthalter von Niederösterreich, der Polizeipräsident, die Herren der bayerischen und schweizerischen Gesandtschaft, sowie viele in Wien anwesende Reichsdeutsche.

Kurz vor der Abfahrt des Juges hielt Major Schneider eine Ansprache, in der er für die überaus ehren- und überauswilligende Aufnahme in Wien dankte. Hieraus stimmten die deutschen Truppen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, das von allen Anwesenden mitgefungen wurde. Unter ertönen Hochrufen und herzlichsten Grüßen und Wünschen von allen Seiten setzte sich der Zug in Bewegung.

Deutschland und Schweden.

WTB. Berlin, 6. Sept. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ teilt mit, die schwedische Regierung habe die kürzlich erlassene Anordnung aufgehoben, wonach Deutsche nicht ohne besondere Erlaubnis Schwedens Gebiet betreten dürfen. Deutsche, die nach Schweden reisen wollen, müssen sich aber mit den nötigen Ausweispapieren versehen. Denn nach einer neuen Verordnung der schwedischen Regierung sind Ausländer, die nach Schweden kommen verpflichtet, sich bei der zuständigen Polizeibehörde anzumelden. Sie haben dabei ihren Namen, Beruf, Staatsangehörigkeit und Heimatort sowie den Tag und Ort ihrer Geburt, sowie den Aufenthaltsort in Schweden anzugeben.

Unterbrechung des telephonischen Verkehrs mit Paris.

Berlin, 6. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Mailand wird gemeldet: Bisher konnte die Mailändische Presse den Telephonier mit Paris aufrechterhalten. Seit Freitag aber antwortete das Fernamt Paris nicht mehr. Berlin, 6. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Die Times meldet, daß Boulogne zu offener Stadt erklärt wurde. Der Präsekt von Calais fordert die Bevölkerung auf, nicht zu fliehen, wenn die Deutschen erscheinen.

Serbenfreunde in Prag.

Berlin, 6. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Aus Prag wird gemeldet: Gleich nach der Erklärung des Krieges an Serbien machten Gerüchte von der beabsichtigten Verhaftung des Abgeordneten Nijac auf. Es hieß, daß sein Name in den Mitgliederlisten des großserbischen

Karobna-Lobrana gefunden worden sei. Damals wurde Nijac aber nicht verhaftet. Inzwischen wurde bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung beträchtliche Material vorgefunden und eine militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet. In Arzelen der tschechischen nationalsozialistischen Abgeordneten erklärt man, Nijac hätte schon vor längerer Zeit jede Verbindung mit seinen serbischen Freunden gelöst. Im übrigen wurden bei einer Reihe von Mitgliedern der tschechischen staatsrechtlichen Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen. Gegen einige von ihnen wurde die Untersuchung wegen Hochverrats eingeleitet.

Russische Schandthaten in Ostpreußen.

WTB. Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Bei ihrem Eindringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahlreiche Schandthaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir aber zunächst nur solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlungen bereits zuverlässig belegt sind.

Eine Reihe von Landräten sind von den Russen festgenommen und nach Kurland geführt worden. Der Landrat von Goldap sei gezwungen worden, sich, das aus seinem Bezirk von den Russen zusammengetrieben worden ist, nach Kurland zu begeben. Von vielen Gendarmen des Grenzbezirks fehlt jede Spur. Ferner, daß ein Gendarm aus dem Bezirk Pillkallen erschossen worden ist. Der Gendarm aus Silberweitzchen wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Probe gefesselt durch Entschlüssen gebracht wurde, dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Kurland.

Die evangelischen Pfarrer in Kulowen, Kreis Marienburg und in Guttichen, Kreis Goldap, weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellungen unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Ruin geschossen. Der eine ist tot, der andere wurde schwer verwundet, ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht.

In einem Dorfe im Kreise Pillkallen wurden Frauen und Kinder zusammen in ein Gefäß getrieben, die Hofstube geschlossen und das Gefäß in Brand gesetzt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedrängnis gerieten, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf dem Marktplatz in Guttichen wurde der alte Gutsbesitzer erschlagen. Die Witwe wurde gendiert, den Russen Speise und Getränke zu bringen. Als alles ausgezehrt war, mußte sie in einer Kasse, die von russischen Soldaten mit aufgeschlossenen Bajonetten gebildet worden war, Spiechritzen laufen und wurde dabei schwer verletzt.

In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurden unter der unruhigen Beobachtung, daß aus dem Dorfe geflohen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach voreriger Marierung erschossen. Ebenso wurden in dem Dorfe Schorellen im Kreise Pillkallen zehn Personen unter dem gleichen Vorwurfe niedergeschossen.

Im Dorfe Radgen haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufliegt. Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Hieb- und Schußwaffen losgegangen. Getötet wurden in diesem einen Dorfe zwei Männer und acht Frauen; drei Männer werden vermisst.

Rechtliche Vorfälle von Nord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Beim Nordbrennen gingen die Russen in der Weise vor, daß sie zunächst die Demanengehöfte als kaiserliches Eigentum mit allen Vorräten niederbrannten, dann die Güter wegnahmen und darauf die Dörfer anzündeten. Bis zum 15. August waren auf dem Gumbiner Bezirk sechs Dörfern, aus dem Pillkaller Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Verbrechen ganz systematisch vorgegangen. Die Truppen zogen mit Handmaterial ausgerüstete Brandkommandos voran, welche die Häuser mit in Petroleum getränkten Schwämmen verfahren und dann Brand anlegten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefördert, die Häuser

zu verlassen. Mäher Kommandant ließ gelegentlich die Wohnhäuser nieder und beschlagnahmte sich auf das Abrennen der Ställe und Scheunen. Die Vernichtung der Dörfer wurde häufig unter dem Vorwande vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements garnisonierenden Truppen, besonders das Gardelcorp, scheinen im großen und ganzen die Grundzüge des Völkermordes eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnten solche Truppenführer, die bei früheren Durchzügen eine ihren Bürgern entsprechende Aufnahme gefunden hatten, Pflanz- und Gutsbesitzer vor den Grausamkeiten ihrer eigenen später eintreffenden Kameraden.

WTB. Berlin, 6. Sept. (Grants. Ztg.) Am 1. September ist in Frankreich ein Lastauto mit zahlreichen Postkisten für das Feldpostamt des Gardelcorp und für die Feldexpedition der 1. und 2. Garde-Inf.-Division aus bisher noch unauferklärter Ursache in Brand geraten. Die Post wurde durch das Feuer vollständig vernichtet.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Bündelholzern oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in den Feldpostkisten enthalten waren, entstanden ist. Anlässlich dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bündelholzern wie überhaupt alle durch Reibung, Luftdruck, Druck oder sonstige entzündliche Sachen mit der Feldpost nicht versandt werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden die in Felde stehenden Truppen gefährdet.

Berlin, 6. Sept. (Von unv. Berl. Bureau.) Der Potsdamer Tageszeitung geht von der Briggstein Mittel-Friedrich von Preußen die Mitteilung zu, daß die Gerichte monach Prinz Eitel Friedrich schwer verwundet sei und in Potsdam liege, jeder Grundblage entstehende. Der Prinz sei im Felde und werde wie bis jetzt bekannt, gesund und wohl auf.

Berlin, 6. Sept. (Von unv. Berliner Bur.) Der erste Transport der Russen, welchen die Küstfer in ihr Vaterland erlaubt ist, ging gestern Abend um 9 Uhr 36 Min. vom Berliner Bahnhof ab. Es war ein außerordentlich buntes Bild. Arme polnische Juden drängten sich zwischen den Vertretern der Gossaristokratie und russische Finanziers. Den Russen war von unseren Behörden ein außerordentliches Entgegenkommen bewiesen worden, welches auf die Russen auch einen großen Eindruck gemacht hat. Ein Komitee gab ihnen Schriften mit, welche familiäre ihre Wirkung in Polen nicht verfehlen werden. Ein in deutscher Sprache geschriebenes Kriegsbuch, welches als Anhang eine große Anzahl von Soldatenbriefen enthält, wurde den Abfahrenden, welche ihren Weg über Schweden nahmen, gleichfalls eingeschickt.

Berlin, 6. Sept. (Von unv. Berl. Bur.) Die neun Mann der dritten Kompanie vom Ojteroder Landsturm, welche die erbeutete russische Fahne nach Berlin gebracht und sie neulich auch in dem Jage durch Berlin mitgeführt hatten, wurden gestern von der Köhlerin im Schloß empfangen, welche für jeden der braven Männer ein freundliches Wort hatte. Nachher wurden sie mit Kaffe und Kuchen bewirtet.

WTB. Dresden, 6. Sept. Der König verlieh dem General-Adjutanten, Generalobersten Freiherrn v. Hausen das Ritterkreuz des Militärs St. Heinrichs-Ordens und ließ ihm folgendes Telegramm jagen:

Gen. Erzengel! Ich meine herzlichen Glückwunsch aus zu dem großen Anteil, den Ihre Arme unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht an der Riga genommen hat. Ich glaube keinen würdigeren als Ihnen das Ritterkreuz des Militärs St. Heinrichs-Ordens verleihen zu können, der Ihnen sobald wie möglich jagen wird. Friedrich August.

ein, den bis jetzt die Tochter behauptete; auch Englands Herrschaft kam ins Wanken geraten, und sie wankt in mancher Hinsicht schon jetzt.

Der deutsche Doppeladler, Preußen und Oesterreich, blüht zugleich nach Westen wie nach Osten; und es ist ein gutes Vorzeichen für das heutige Deutsche Reich, daß sein Kopf, gleich dem der Sonne, von Osten nach Westen geht; erst der Ocean legt den Bahnen selber ein Ziel.

Die Ostsee wird immer ein Binnenmeer bleiben; die Nordsee dagegen ist ein niederdeutsches Meer; aber noch mehr als das: sie erschließt den Weg zum Äquator und damit einen erdumspannenden Horizont. Nicht auf die Ostsee, sondern auf die Nordsee muß die Ostsee des künftigen Weltes gerichtet sein; denn steht sie parallel mit dem magnetischen Strom aller Bildung, welcher seit jeher vom Südpolen nach Nordwesten die nördliche Hälfte unseres Erdhalbes durchzogen hat. Die Entwicklung Deutschlands, Europas, der Welt, wippt sich nach dem Nordwesten zu.

Den großen konservativen Zug, welcher einem nationalen Gesetzbuch allen Strengeit und insolgebehen das verleiht, was es zu seinem großen Befehle unangenehm braucht und was man etwa: Stil des nationalen Vokals nennen kann, findet ein jedes und auch das deutsche Volk nur im Aufbruch an die großen und wahrhaft überhöchsten Geisteskräfte seiner eigenen Vergangenheit: an seine Väterlichen Ideale.

Individualität will gegen die Welt verteidigt sein, weil sie selbst eine Welt in sich ist; dadurch gefestigt sich zu der ursprünglich künstlerischen eine ursprüngliche kriegerische Anlage des Deutschen; sie hat sich von der Völkerwanderung bis zur Landstüchtheit und von dieser bis zur Gegenwart bewahrt. Die Deutschen sind ein Volk vom radschierig, in den Reichen gleich ein müderer Mensch und flehst das Volk, das allen Völkern ein Schwarm ist, denn auch kein Abenteuer und Mutwill jübel ist, das alle Spiele wagt, sagt Sebastian Frank in seiner Weltkenntnis.

Die von Wisniewski inauguriert: Politik der Aufrichtigkeit und Wahrheit, also eine gemalte Politik, ist für die Deutschen eine gute Vorbereitung; sie wagt es in einem noch größeren Maßstabe zu handhaben als bisher, wird der Zukunft vorbehalten sein. Das jetzt beginnende Zeitalter einer interkontinentalen Politik leitet allmählich zu ihr hinüber. Was der Deutsche Kaiser unter den deutschen Fürsten ist, das geborene Haupt, sollte Deutschland unter den übrigen Ländern der Erde sein.

Nord- und Ostsee sind die beiden mächtigen Ausflüsse, welche das deutsche Land und der deutsche Geist sich vorbehalten hat.

Amsterdam, London, Damburg, Kopenhagen, Stockholm sind die gewaltigen Elemente einer elektrischen Batterie, deren Strom sich auch hier

durch den Kontakt von Zinkem und Zinkem, von Land und See erzeugt und durch welchen der deutsche Geist, wenn er ernstlich will, die Welt in Bewegung setzen kann.

Das Schicksal der deutschen Nation ruht auf der Spitze des Degens; und wenn man sagen kann, daß dieser Degen „das deutsche Meer“ heißt, so darf als die eigentliche Spitze desselben der „Große Generalstab“ gelten: von ihm hängt am letzten Ende das Schicksal Deutschlands ab.

Als vor einigen Jahren zwei Männer in einem offenen Segelboot, namens „Homeward bound“ — das sie selbst gebaut und für das sie jedes Brett selbst gesägt und jeden Nagel selbst geschmiedet hatten — vom Kap der guten Hoffnung nach Norwegen fuhren, da konnte man sehen, was niederdeutsche Unruhe und Zügellosigkeit; dem Volkstamm, der solche Männer hervorbringt, kann alles gelingen. Einem Kämpfer, der in seinem Boot ausfährt, mag wohl auch eine Krone zufallen. Es ist die Eigentümlichkeit des Niederdeutschen, von einem festen und gegebenen Zentrum gleichmäßig in die Unendlichkeit hinauszufahren; dieses Lebensprinzip behält er gerade so gut in der täglichen Praxis wie auf politischem und geistigem Gebiet und nicht am wenigsten in der Kunst. Er erreicht so das Weltliche.

Rechtshausenheit ist die beste Politik hat Macaulay gemeint; man könnte diesen Spruch dahin erweitern, daß man sagte „Unreignüßig-

heit ist die beste Politik“. Die Deutschen werden das erste unter allen Völkern der Erde sein, wenn sie ihre bisherigen künstlerischen wie politischen Erfolge festhalten und ausdehnen, außerdem aber ihre frühere Weisheit wieder gewinnen. Zug und Weisheit ergeben erst die Harmonie. Der Deutsche sollte nunmehr das werden, was er in seiner ursprünglichen Kraft wie Poete ist: der milde Mann.

Der Deutsche Kaiser Wilhelm II. verkörpert eine Figur von Schicksalsreicher Pracht und Größe der Erdbebung zu werden; der Gewitterstoss des Großen Kurfürsten taucht in ihm wieder auf; er ist ein edler Hohenoller und ein edler Preuze. Hat hat ihn angefangen, Helgoland zu teuer bezahlt zu haben, das mag für den Augenblick richtig sein, doch ist es immerhin möglich, daß Deutschlands Finanzlage ihm künftig gestattet, aus dieser Insel ein Gibraltar zu machen. Es konnte sich alsdann zeigen, daß gerade hier eine bedeutende Natur, mit richtigem Zukunft, nach dem Rücken und Westen gegriffen hätte. In jedem Fall aber kommt in Betracht: daß dieselbe stürmische Jugendkraft, welche den Kaiser hier zu einer vielleicht überreifen Aktion hingetrieben hat, ihn späterhin als gereiften Mann befähigen wird, Deutschlands Interesse voll und glänzend wahrzunehmen — es dürfte kaum zu beweisen sein, daß dieser Kaiser noch einmal den Deutschen ihre Ehre machen wird, im Kriege wie im Frieden, darin stimmen Freund und Feind überein.

